

PRESSEMITTEILUNG

vom 12.01.2015



Haushaltsrede 2015 für den Doppelhaushalt 2015/16 StR Friedemann Kalmbach

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

bei der Vorbereitung zu dieser Rede dachte ich an die nächsten Generationen. Ich stellte mir gedanklich vor, mein Enkel Luke, jetzt gerade drei Jahre alt, sitzt mit mir am Computer und gibt mir seine Kommentare zu dem was wir jetzt als Haushaltsentwurf von unserem OB vorliegen haben und was Auswirkungen auf seine Zukunft haben könnte.

In meiner Argumentation werde ich immer wieder die Frage stellen, was für eine Auswirkung haben unsere jetzigen Entscheidungen auf die Generationen die kommen.

In meiner Haushaltsrede werde ich mich auf nur wenige für GfK sehr wichtige Punkte beschränken.

- Die Haushaltslage und was folgern wir daraus
- Ein Paradigmenwechsel ist nötig
- Die Stadtgesellschaft
- Die Wirtschaftsstadt Karlsruhe
- Die Familie
- Kultur

Die Haushaltslage und was folgern wir daraus

Seit Jahren wurde erfreulicherweise die Pro Kopf Verschuldung bis auf 397 Euro am Ende von 2014 gesenkt. Das ist ein Spitzenwert für eine Stadt unserer Größenordnung. Wir haben seit Jahren eine relative stabile Konjunktur mit niedriger Arbeitslosenquote. Die Zuwendungen von Land und Bund haben sich in relevanten Bereichen erfreulicher Weise auch enorm verbessert. Noch nie hatten wir so viele Einnahmen durch unseren Anteil im Bereich Einkommens und Umsatzsteuer.

Da müsste man doch sagen können, dass alles zum Besten steht und wir mit dem Geld auskommen müssten, das uns zur Verfügung steht?

Genau das Gegenteil ist der Fall.

Geplant wird eine Neuverschuldung, die alle Sparanstrengungen der vergangenen Jahre zu Nichte macht. Die Pro Kopf Verschuldung erhöht sich von 2014 bis 2016 um das fast Dreifache auf 1180 Euro.

Rekordeinnahmen auf der einen Seite – Rekordverschuldung auf der anderen Seite.

Da gerät etwas aus den Fugen.

Mehr Personal!

Mehr Sozialausgaben!

Mehr Investitionenauszahlungen!

Mehr Pflichtaufgaben! und, und, und...

Dazu kommt, dass unser Investitionsrahmen in den nächsten Jahren kleiner wird, da wir unsere Beteiligungsgesellschaften kräftig unterstützen müssen. KVVH, einst der Zuschussgeber zum Kernhaushalt, wird uns jetzt viel Geld kosten. Die Stadtwerke erwirtschaften immer weniger Gewinne und die anderen kosten uns immer mehr. Zum Beispiel durch die Unterhaltszahlung für den Betrieb des Tunnels.

Mein kleiner Enkel flüstert mir ins Ohr, „Das könnt ihr uns nicht antun, das müssen wir büßen. Die Schulden, die ihr jetzt macht, verringern später unsere Chancen, in unserer Zeit etwas zu gestalten!“

Was läuft falsch?

Ein Paradigmenwechsel ist nötig

Wo müssen wir grundsätzlich umdenken? Brauchen wir einen Paradigmenwechsel?

Ich möchte an der Stelle einen Nebengedanken einfügen.

Die Aufgaben, die eine Stadt zu erledigen hat, wachsen permanent und ungebremst seit vielen Jahren. Das bedeutet, dass der Apparat stetig wächst. In Folge brauchen wir mehr Personal, mehr Personal bedeutet auch mehr Führungskräfte, wo mehr Apparat, weniger Effizienz. Ein Ende ist nicht abzusehen, die Verwaltung wächst und wächst und wir als Gemeinderat schultern der Verwaltung oft noch zusätzliche Aufgaben auf.

GfK ist der Überzeugung, dass wir eine Aufgabenbereinigung brauchen. Was *muss* überhaupt getan werden, was kann auf einem geringeren Level getan werden. Was kann gestrichen werden. Diese strategische Aufgabe halten wir für eine der wichtigsten überhaupt.

Ein kritischer Einschub: Wir holen uns gerne Experten für Organisationsfragen ins Haus, die uns zu diesem und jenem raten. Aus meiner bisherigen Erfahrungen weiß ich, dass dabei meistens das herauskommt, was wir eh schon wussten. Bei guter Finanzlage wird uns empfohlen Stellen aufzustocken, bei schlechter welche zu streichen. Die Kosten *dafür*, die sich auch im Millionenbereich bewegen, können wir uns mindestens zum Teil sparen.

Fazit: Der Verwaltungspersonalkörper sollte nicht weiter wachsen, und wenn, dann nur sehr gemäßigt und erst nach einer generellen Aufgabenbereinigung. Wir brauchen eher eine Verschlankung als einen Aufbau. GfK ist für den Vorschlag des OB Personalkonzepte zu entwickeln. Wir sehen dies aber nicht als Instrument mehr Stellen zu schaffen.

Die Stadtgesellschaft

Wie kann eine Stadtgesellschaft funktionieren?

Die Bevölkerung wird immer älter, die Zeit, in der Menschen in einer Stadt bleiben immer kürzer. Die Bevölkerung wird immer internationaler. Wie können Menschen in den Stadtteilen und Quartieren heimisch werden, sich gegenseitig unterstützen und miteinander statt nebeneinander leben?

Es ist interessant, welche Bereitschaft es in der Bevölkerung gab, die angekommenen Menschen aus allen Ecken der Welt willkommen zu heißen und ihnen in ihrer ersten Notlage beizustehen. Dies war für mich ein Indiz dafür, dass die Menschen bereit sind füreinander einzustehen. Interessant aber war, dass allein die freiwillige Mitarbeit der Helfer noch nicht reicht. Es brauchte eine Koordinierungsstelle und ich bin dankbar, dass die Stadt hier eingesprungen ist, damit Hilfe richtig ankommt.

Hier zeigt sich für GfK eine modellhafte Situation. Die Stadt ermöglicht, koordiniert, aber macht nicht das meiste selbst. Wir können die Kräfte der Stadtbevölkerung entfesseln, wenn wir den Freiwilligen helfen einen optimalen Platz des Engagements zu finden.

Einzelne Stadtquartiere brauchen solche Zentren des Engagements.

GfK ist dankbar, dass die Stadtverwaltung dabei ist, das Quartiersmanagement zu fördern, aber wir sind hier erst am Anfang.

Wir brauchen in jedem Stadtteil ein oder mehrere Zentren in denen Engagement gebündelt wird. Dort muss es auch Begegnungsräume (z.B. Cafe), Kurse, etc. geben; Pflegestützpunkte können dort zu Hause sein und Stadtteilbibliotheken untergebracht werden. Mit der Zentralisierung der Pflegestützpunkte war ich ganz und gar nicht zufrieden. Ich begrüße dass sie dorthin kommen, wo die Menschen sind.

In den Bürgerzentren/Stadtteilzentren werden Familien unterstützt, Sprachkurse finden dort statt. Menschen unterschiedlicher Kulturen kochen miteinander. Dort geschieht Willkommenskultur. Ich schätze die städtischen Bemühungen um Willkommenskultur – aber die kann die Stadt nicht schaffen, sondern die muss in der Bevölkerung verankert sein. Die Stadt kann unterstützen – aber nicht schaffen.

Mein Enkel Luke zwinkert mir zu: "Das könnte ein Grund sein in dieser Stadt zu bleiben und selber hier Familie zu gründen."

Der soziale Frieden in unserer Stadt wird aber nur möglich sein, wenn wir neben einem hervorragenden Miteinander genügend Arbeitsplätze und eine gesunde Wirtschaft haben.

Aus diesem Grund werden auch den Antrag des Badischen Landesverbandes zur Förderung des Quartiersprojekts Südweststadt auf jeden Fall unterstützen.

Die Wirtschaftsstadt

In unserer 300 jährigen Geschichte war unsere Stadt immer innovativ und brachte verschiedenste Neuerungen vor allem auch in der Technik hervor. Unsere Stadt ist schon immer eine Gründerstadt. Sie bringt permanent neues hervor auch Vergleich zu anderen Städten.

Diese Eigenschaft gilt es zu stärken. Wir müssen Spitze bleiben und der Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft Raum geben sowie Startups fördern bis sie aus der Gründungsphase herauskommen

- Kultur und Kreativwirtschaft: Genau diese Aufgabe übernimmt das neue Wachstum und Festigungszentrum- GfK steht voll dahinter, dass hier Förderung für 25 neue Unternehmen geschaffen wird.

GfK steht dafür, dass auch in anderen Bereichen ähnliche Gründerzentren geschaffen werden, überall dort, wo wir schon auf Topniveau sind:

- Energietechnologie
- Informationswirtschaft und Technologie

Diese Investitionen wird Karlsruhe in die Lage versetzen auch zukünftig genug Arbeitsplätze für unsere Bevölkerung zu schaffen und stabile Gewerbesteuer zu generieren. Wir stehen für die Stärkung der Wirtschaftsförderung

Luke könnte jetzt an der Stelle ganz begeistert sagen: „Das hat ja sogar Perspektive für meine Kinder und Enkelkinder.“

GfK ist gegen Gewerbesteuererhöhung.

Der Grund: Es ist nicht so, wie es der OB in seiner Haushaltsrede sagt, dass es ja auf viele Schultern verteilt wird. Aber es sind tatsächlich nur 10 Firmen, die 36% der Gesamtsteuern bezahlen, nur 15 % aller Betriebe sind überhaupt Gewerbesteuerzahler. Also trifft die gestiegene Steuerlast nur diese wenigen Betriebe.

Wir brauchen mehr erfolgreiche Firmen in Karlsruhe, damit die Gewerbesteuer-einnahmen wachsen. Es geht nicht, dass wir aus den wenigen Firmen, die wir haben, immer mehr herausholen, auf die Gefahr hin, dass Arbeitsplätze verloren gehen und diese Firmen ihren Standort hier irgendwann aufgeben.

Die Familie – Fundament der Gesellschaft

Das Erste, was wir unseren Familien bieten können, ist günstiger Wohnraum und ein Umfeld, in dem sich die Familien wohl fühlen können.

- Wir unterstützen voll den eingeschlagenen Weg mit „KaWof“ und „Kai“ . Nachdem lange niemand mehr mit Städtewachstum gerechnet hatte, braucht es allerdings Anlaufzeit bis spürbare Entlastung kommt.
- Wir brauchen aber ein klares Bild wie weit die Innenverdichtung möglich ist, wie weit die Bevölkerung das mitmacht. Wir haben uns entschlossen nicht mehr auf

der grünen Wiese zu bauen. Deshalb ist eine klare Übersicht zu schaffen, wie viel Wohnraum überhaupt noch möglich ist, bzw. wo die Grenze des Wachstums erreicht ist.

Das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat in den letzten Jahren große Anstrengung verlangt und viele Gelder verschlungen. Wir sind da sehr gerne mitgegangen. Da dies von vielen Familien so gewünscht und für manche auch nötig war. Wir haben die U3-Betreuungsquote von Ende 2014 mit 45,2 erreicht, was eine stolze Leistung ist.

GfK ist der Meinung, dass man hier den Fuß vom Gaspedal nehmen kann. In letzter Zeit gibt es vermehrt unter den Tagesmüttern die Klage, dass sie nicht mehr ausgelastet sind. Das ist ein Zeichen, dass wir eine Entspannung im Betreuungsmarkt haben. Gleichzeitig möchte ich hier klar erwähnen, dass die öffentliche Sprachpraxis bedenklich ist, die Kita als "eigentliche frühkindliche Bildungsstätte" zu bezeichnen. So als ob Kita für eine spätere Zukunft der Kinder unersetzlich sei und die Betreuung durch Tagesmütter oder bei Vater oder Mutter geringwertiger sei. Diese Haltung könnte auch dazu geführt haben, dass wesentlich mehr Kinder in Kitas angemeldet werden und dies den Druck Kitas zu bauen unnötig erhöht. GfK ist der Meinung, dass beim weiteren Kita-Ausbau erst mal eine Schnaufpause angesagt ist.

Anders sieht es dagegen beim Ausbau der Ganztageschule aus. Hier kann man behaupten, dass Kinder aus bildungsfernen Milieus die Chance haben, ihr Potential zu entdecken. Voraussetzung ist aber gute Qualität in Betreuung und Förderung. Es kann nicht darum gehen: „Hauptsache der Stundenplan ist gefüllt“, sondern es geht um eine hochqualifizierte Förderung. Hier sind die Gelder gut investiert.

Mein Enkel Luke sagt mir gerade, dass es bei seinem Papa – er ist Engländer – schon immer so war.

Kultur

GfK freut sich, dass Karlsruhe eine Kultur liebende Stadt ist. Was wir allerdings nicht verstehen ist, dass der Förderungsbetrag für das Badische Staatstheater ungebremsst wächst. Der Etat ist im Zeitraum von 2009 bis 2015 von 18,8 Mio auf 23,1 Mio Euro angewachsen. Das ist eine Steigerung von 23 % und ist damit zu viel. Die Preise im Staatstheater müssen deutlich erhöht werden und die Leitung muss kreativer werden im Generieren von eigenen Geldern.

Wenn es eng wird, dann wird wieder bei den freien Trägern gespart – hier braucht es mehr Ausgleich.

Zusammenfassung

Ich möchte meine Rede zusammenfassen: Für GfK ist der Haushalt so nicht zustimmungsfähig. Dass eine leichte Steigerung der Ausgaben unumgänglich ist, liegt

auf der Hand - aber nicht in diesem vorgesehenen Maße. Wir sehen auch nicht, dass jetzt erstmal Stellen geschaffen und ab 2017 wieder abgebaut werden.

Unsere Schwerpunkte liegen darauf, die Stadtgesellschaft zu fördern auch um die Verwaltung zu entlasten; Familien, die hier leben, zu unterstützen, damit sie sich wohlfühlen und sich wiederum gerne in die Stadtgesellschaft einbringen sowie der Wirtschaft eine Basis zu schaffen, dass hier Wachstum geschieht und somit die Gewerbesteuerereinnahmen und die Zahl der Arbeitsplätze steigen.

Luke klatscht in die Hände. "Toll Opa, wenn euch das gelingt, dann bewerbe ich mich, wenn ich groß bin hier um die Stelle des Oberbürgermeisters einer florierenden, lebendigen, gesunden Stadt! "

StR Friedemann Kalmbach



Gemeinsam für Karlsruhe e.V. | Hebelstraße 13 | 76133 Karlsruhe

Tel. 0721 - 5 70 34 90 (AB) - Handy: 0172 – 6 38 70 11

Mail: info@gemeinsamfuerkarlsruhe.de – Internet: www.gemeinsamfuerkarlsruhe.de